

Heeresversorgung im frühen Prinzipat. Eine Art, die antike Wirtschaft zu verstehen.

von José Remesal Rodríguez

Unlängst hat Lothar Wierschowski (LW) in dieser Zeitschrift unter dem Titel "Die römische Heeresversorgung im frühen Prinzipat" einen Artikel veröffentlicht (MBAH XX 2 (2000), 37-61). In diesem Artikel hat er meine Thesen über die römische Heeresversorgung und ihre Bedeutung diskutiert.¹ Die dort von ihm an meinen Auffassungen vorgebrachten **Kritikpunkte** nehme ich gerne zum Anlaß, die von mir vertretenen Konzepte einer kritischen Überprüfung zu unterziehen.

Jedoch sollte eine Kritik auch gewissen Regeln folgen und zumindest drei Aspekte beachten: einen historiographischen, einen methodologischen und einen ideologischen. Hierbei kommt mir ein Gedicht des spanischen Dichters Arcipreste de Hita (1330 n.Chr.) in den Sinn:

"...hasta que el libro entiendas no quieras censurar,
que una cosa es leer y otra interpretar"
(Copla nr.983, *Libro del Buen Amor*)

"...solange Du das Buch nicht verstanden hast, sollst Du es nicht zensieren, denn eine Sache ist das Lesen, eine andere das Interpretieren."²

Ich habe nicht die Absicht, mich hinter einem Gedicht zu verbergen, sondern möchte es als Ausgangspunkt meiner Überlegungen nehmen.

* Diese Forschung wird vom Projekt MCYT. BHA. 2000-0731 gefördert.

¹Die Kritik von LW basiert auf der deutschen Fassung meines Werkes über die *annona militaris* und den Export von baetischem Olivenöl nach Germanien: vgl. J. Remesal Rodríguez, *La annona militaris y la exportacion de aceite betico a Germania*. Con un Corpus de sellos en ánforas Dressel 20 hallados en: Nimega, Colonia, Mainz, Saalburg, Zugmantel y Nidda-Hedderheim, Madrid 1986. (dt.: J. Remesal Rodríguez, *Heeresversorgung und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Baetica und Germanien*. Materialien zu einem Corpus der in Deutschland veröffentlichten Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20, Stuttgart 1997).

² Arcipreste de Hita, *Libro de buen amor*. Gesamter Text in der Fassung von Maria Brey Mariño, Madrid ⁹1972.

Historiographische Aspekte

Im Rahmen seiner Kritik an meinen Positionen berücksichtigt LW zu wenig den Entstehungskontext derselben, ebensowenig wie einen Großteil meiner auf Deutsch³ und in anderen Sprachen erschienenen Studien, obgleich er konstatiert, ich beschäftige mich seit 20 Jahren mit der Materie. Gerade in meinen frühen Arbeiten findet man die von mir angewandten methodischen Grundlagen für das Studium der Inschriften auf Amphoren sowie manche Überlegung zur römischen Verwaltung. Darüber hinaus wurden auch meine jüngeren Arbeiten nicht von LW berücksichtigt.⁴

Für eine kritische Überprüfung meiner Arbeit wäre auch die Lektüre meiner Monographie über die *annona militaris* und das baetische Olivenöl in der Originalsprache nötig gewesen, da - abgesehen von eventuellen Übersetzungsproblemen - eine historiographische Verzerrung insofern entstehen kann, als die Originalfassung (1986) elf Jahre vor der deutschen Übersetzung (1997) erschien. Fer-

³ Folgende Arbeiten in deutscher Sprache wurden von LW nicht berücksichtigt: J. Remesal Rodríguez, Die Ölwirtschaft in der Provinz Baetica: neue Formen der Analyse, *SJhb* 38 (1982), 30-71 (= span.: *AespA* 50/51 (1977-1978), 87-142; J. Remesal Rodríguez, E. Schalimayer, Römische Amphoren aus Baden-Württemberg, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 14 (1988), 395-432; J. Remesal Rodríguez, Die Stempel auf Amphoren des Typs Dressel 20 aus Worms, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 19 (1989/4), 351-360; Ders., Die Erforschung der Werkstätten im Lichte der reproduzierten Inschriften, *Specimina Nova* 7 (1991), 157-176; J. Remesal Rodríguez, V. Revilla Calvo, Weinamphoren aus Hispania Citerior und Gallia Narbonensis in Deutschland und Holland, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 16 (1991), 389-439.

⁴ Vgl. J. Remesal Rodríguez, *Politica e regimi alimentari nel principato de Augusto: il ruolo dello stato nella dieta di Roma e dell'esercito*, in: D. Vera (Hrsg.), *Demografia, sistemi agrari, regimi alimentari nel mondo antico*, Bari 1999, 247-271; Ders., *L. Marius Phoebus mercator olei hispani ex provincia Baetica. Überlegungen um die Begriffe mercator, negotiator y diffusor olearius ex Baetica*, in: G. Paci (Hrsg.), *Epigraphai. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, Rom 2000, 637-652. Ders., *Politik und Landwirtschaft im Imperium Romanum am Beispiel der Baetica*, in P. Herz, G. Waldherr (Hrsg.), *Landwirtschaft im Imperium Romanum*, St. Katharinen 2001 (*Pharos* 14), 235-255. Ders., *Providentia et annona. Cum ventri tibi humano negotium est*, in: F. Marco Simon, F. Pina Polo, J. Remesal Rodríguez (Hrsg.), *Religion y Propaganda politica en el mundo romano*, Barcelona 2002 (*Instrumenta* 12), 119-125. Im Druck befinden sich folgende Studien: J. Remesal Rodríguez, *Military Supply during Wartime*; Ders., *Baetica and Germania. Notes on the concept of "provincial interdependence" in the Roman Empire*. Darüber hinaus wären noch folgende Arbeiten heranzuziehen: J. Remesal Rodríguez, *Sex. Iulius Possessor en ia Betica*, in: *Alimenta, Estudios en homenaje al Dr. Michel Ponsich*, 1991 (*Gerion, Anejos* 3), 243-259. Ders., *Mummius Secundinus. EI Kalendarium vegetianum y las confiscaciones de Severo en ia Betica* (*HA. Severus* 12-13), *Gerion* 14 (1996), 195-221.

ner ist zu betonen, daß es sich entgegen der Ansicht von LW nicht um eine überarbeitete Fassung handelt, was insbesondere für die LW interessierenden Aspekte gilt, bei denen es sich um eine bloße Übersetzung des spanischen Textes handelt. Obgleich in der deutschen Fassung im Materialteil gegenüber der spanischen Version die doppelte Materialmenge berücksichtigt werden konnte, wurde der historische Teil der Arbeit unverändert belassen, worauf ich auch im Vorwort aufmerksam machte (vgl. Remesal Rodríguez (wie Anm. 1 [1997]), 9). Eine Veränderung des historischen Teils erschien mir damals nicht notwendig, da ich dieselben Auffassungen vertrat wie zur Zeit der Abfassung des spanischen Manuskriptes. Vom historiographischen Standpunkt gesehen gilt es daher zu betonen, daß in der 1997 veröffentlichten Monographie Ideen vertreten wurden, die bereits 1986 der Öffentlichkeit vorgelegt wurden. Eine ausschließliche Berücksichtigung der deutschen Version verzerrt somit die historiographische Entwicklung auf diesem Arbeitsfeld, da die Gefahr besteht, den Einfluß meiner Monographie auf Arbeiten, die zwischen 1986 und 1997 veröffentlicht wurden, zu verkennen.⁵ Vor diesem Hintergrund erscheinen manche der in dem genannten Artikel vorgebrachten Kritikpunkte als unangebracht.⁶ Darüber hinaus hätten unter Berücksichtigung der chronologischen Entwicklung meiner Veröffentlichungen einige der von LW 37, Anm. 1 gemachten Kommentare entfallen können.

Bei einer Berücksichtigung meiner ersten Studie zu diesem Themengebiet, die 1982 mit einem Nachtrag versehen auf Deutsch erschien, und meiner 1983 auf dem Limes-Kongreß in Aalen vorgetragenen Arbeit⁷ oder aller vor 1984 erschienenen,⁸ von mir verfaßten Studien ist evident, daß meine Positionen lange vor der Arbeit von LW formuliert worden sind.⁹

⁵ Vgl. etwa A. Kolb, *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich*, Berlin 2000, 228 Anm. I.

⁶ L.W. kann mich etwa nicht dafür kritisieren (S. 39 Anm. 6), daß ich nicht ein von Duncan-Jones verfaßtes, 1990 erschienenes Werk zitiere. Er müsste sich eher fragen, ob Duncan-Jones meine Arbeit von 1986 kennt, wo die Ideen, die LW kommentiert, schon formuliert worden sind.

⁷ Vgl. Remesal Rodríguez (wie Anm. 1 [1982]) sowie J. Remesal Rodríguez, *Die Organisation des Nahrungsmitteltransportes am Limes*, in: *Studien zu den Miiitürgrenzen Roms III. 13. internationaler Limeskongress (Aalen 1983)*, Stuttgart 1986, 760-767.

⁸ Man fuge noch hinzu: J. Remesal Rodríguez, *Reflejos económicos y sociales en la producción de ánforas olearias béticas*, in: *Producción y comercio del aceite en la antigüedad. I Congreso Internacionai (1978)*, Madrid 1980, 131-153; Ders., *Rez. zu D. Colls et aiii, L'épave Port-Vendres II et le commerce de la Bétique à l'époque de Claude*. (Archeonautica I). *ArchClass.* 31 (1979), 379-389; Ders., *Transformaciones en la exportación del aceite bético a mediados del siglo III d.C. Producción y comercio del aceite en la antigüe-*

Wenn man ein sich über einen so langen Zeitraum erstreckendes Werk einer kritischen Überprüfung unterziehen will, sollte man eine historiographische Analyse des Gesamtwerkes vornehmen und seinen Einfluß auf andere Arbeiten betrachten: So hätte von LW analysiert werden müssen, worin sich meine Positionen von denen Whittakers unterscheiden,¹⁰ denn in der Arbeit von Garnsey und Saller finden sich Ansätze, die nur verständlich sind, wenn man meine Arbeit kennt, auch wenn sie dort nicht zitiert wird.¹¹ Inwieweit hat meine Arbeit die von P. Herz, L. De Salvo, oder G. Jacobsen beeinflusst?¹² Warum wird meine Monographie bei Sirks nur kurz in einer Fußnote zitiert, während sie für die Bearbeitung anderer Aspekte nicht beachtet wird und auch nicht im Literaturver-

dad. Segundo Congreso Internacional (Sevilla 1982). Madrid 1983, 1 15-131; Ders., Ölproduktion und Ölhandel in der Baetica. Ein Beispiel für die Verbindung archäologischer und historischer Forschung. MBAH II 2 (1983), 91-111.

⁹ L. Wierschowski, Heer und Wirtschaft. Das römische Heer der Prinzipatszeit als Wirtschaftsfaktor, Bonn 1984. Für Interessenten an der chronologischen Entwicklung meiner Forschungsarbeit in Deutschland kann ich sagen, daß meine Arbeit dank der Unterstützung der Alexander v. Humboldt -Stiftung und der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt, auch dank der Hilfe von Prof. Schomberger und von dem damaligen Dr. Schurbein von Anfang an auf Deutsch veröffentlicht werden sollte. Die Feldarbeit habe ich von 1979 bis 1980 durchgeführt. 1984 war die Arbeit schon beendet, und man hat mit der Übersetzung eine Person beauftragt, die zuletzt eine sehr schlechte Arbeit geleistet hat. Die RGK schlug vor, S. Martin-Kilcher, die ich selbst in das Studium der Inschriften auf Amphoren eingeführt habe, solle sich um die Korrektur der Übersetzung kümmern. Ich hingegen war der Meinung, das Buch müsse von der ersten Seite an neu übersetzt werden, was der RGK finanzielle Schwierigkeiten bereitete. Aus diesem Grund ist es schließlich 1986 zunächst auf Spanisch erschienen. Ab 1981 hatte ich dank der Hilfe des Prof. D. Plank, welcher mir auch einige Mitarbeiter zu Verfügung stellte, die Unterstützung des Bondendenkmalamts Baden-Württemberg. Unter der Kontrolle von E. Schallmayer haben diese Mitarbeiter die Amphorenanalyse fortgesetzt, so daß die Arbeit von 1997 die von 1986 ergänzte. Obwohl das Erscheinen schließlich 1997 erfolgte, war die Arbeit, wie es im Vorwort steht, 1991 schon beendet.

¹⁰ C.R. Whittaker, Les frontières de l'empire romain, Paris 1989 (Ann. Litt. Univ. Besançon 390).

¹¹ P. Garnsey, R. Saller, The Roman Empire. Economy, Society and Culture, Berkeley 1987, 88-95.

¹² P. Herz, Studien zur römischen Wirtschaftsgesetzgebung. Die Lebensmittelversorgung; Stuttgart 1988; L. de Salvo, Economia privata e pubblici servizi nell'Impero Romano. I Corpora naviculariorum, Messina 1992; G. Jacobsen, Primitiver Austausch oder freier Markt?, St. Katharinen 1995 (Pharos 5), um nur die Autoren zu zitieren, die auch LW zitiert, welcher auch die Vorworte mancher Arbeiten hätte betrachten sollen, um die Beziehungen zur Gänze zu verstehen.

zeichnung **erscheint?**¹³ Inwieweit haben sich T. Kissel und J.P. Roth die Ideen meiner Arbeit angeeignet, ohne sie zu zitieren?¹⁴ Wie hat meine Arbeit die von E. Höbenreich beeinflusst?¹⁵

LW hätte auch den archäologischen Bereich in Angriff nehmen sollen. Wenn er schon S. Martin-Kilcher zitiert, hätte er sich fragen müssen, warum diese Autorin die französische mit der spanischen Schule konfrontiert. Was veranlaßte S. Martin-Kilcher, ihr Corpus im spanischen Stil vorzulegen?¹⁶ Wenn schon die Werke von J. Baudoux von LW zitiert werden, hätte er sich fragen müssen, warum diese in ihrer Dissertation zunächst dem "spanischen" System folgte, um dann in ihrer Monographie den französischen Stil anzuwenden.¹⁷ Er hätte auch die Spannbreite der Werke meiner Schüler analysieren sollen.¹⁸

¹³ B. Sirks, *Food for Rome*, Amsterdam 1991, 22 Anm. 59. Vielleicht kommt es daher, daß viele Forscher den Ausdruck *annona militaris* als etwas anderes als die "annona von Rom" verstehen. oder, daß sie den historischen Teil übersehen haben, weil sie nur das Material archäologischer Natur in meiner Arbeit betrachten, nämlich die Inschriften auf Amphoren.

¹⁴ T.K. Kissel, *Untersuchungen zur Logistik des römischen Heeres in den Provinzen des griechischen Ostens*, St. Katharinen 1995 (Pharos 6). J.P. Roth, *The Logistics of the Roman Army at War*. Leiden 1999.

¹⁵ E. Höbenreich, *Annona. Juristische Aspekte der stadtrömischen Lebensmittelversorgung im Prinzipat*, Graz 1997.

¹⁶ Vgl. S. Martin-Kilcher, *Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1: Die südspanischen Ölamphoren*, Augst 1987, 89-93.

¹⁷ J. Baudoux, *Les amphores d'Alsace et de Lorraine; contribution a l'histoire de l'economie provinciale sous l'empire romain*, Strasbourg 1990. Dies., *Les amphores du nord-est de la Gaule*. Paris 1996 (DAf 52). Da LW zuweilen die Meinung beider Autorinnen meiner eigenen entgegengesetzt, hätte er auch meine Kommentare über ihre Arbeiten betrachten und analysieren sollen. wie sie meine Arbeit genutzt haben. Die Entgegensetzung der "französischen" und der "spanischen" Sichtweise hat ein Ende gefunden, denn die französischen Kollegen **haben**, die spanische Art, die Stempel zu analysieren und zu katalogisieren, übernommen. Zum aktuellen Stand der Diskussion vgl. J. Remesal Rodriguez, *Oleum baeticum. Consideraciones y propuestas para su estudio*, in: *Ex Baetica amphorae I*, Écija 2000, 373-392.

¹⁸ Ich zitiere nur einige Arbeiten, die sich dem hier diskutierten Themengebiet widmen: P. Berni Millet, *Las ánforas de aceite de la Bética y su presencia en la Cataluña romana*, Barcelona 1997 (Instrumenta 4); C. Carreras Monfort, *Una reconstrucción del comercio en cerámicas: la red de transportes en Britannia*, Barcelona 1994. Ders., *Economía de la Britannia romana. La importación de alimentos*, Barcelona 2000 (Instrumenta 8). C. Carreras Monfort. P.P.A. Funari, *Britannia y el Mediterráneo. Estudios sobre el abastecimiento de aceite bético y africano en Britannia*, Barcelona 1998 (Instrumenta 5); P.P.A. Funari, *Dressel 20 Inscriptions from Britain and the Consumption of Spanish Olive Oil*, Oxford

Wesentlich wäre es allerdings gewesen, alle meine Ideen einzugrenzen, die Widersprüche **zu** anderen **Theorien** aufzuzeigen und festzustellen, was ich schuldig bleibe **bzw.** was mein Beitrag ist.

Methodische Aspekte

Eine gelungene **kritische** Überprüfung setzt voraus, daß der Kritiker die Arbeitsmethoden und Quellen des Kritisierten gut kennt. **Aufgrund** der geringen Kenntnis der wesentlichen Probleme der Amphoren-Epigraphik hat er meine Schriften mißverstanden. Ich habe mehrere Male auf die Grenzen meiner Grundlagenforschung hingewiesen **und** dabei auch öfters betont, daß die Auswertung des Amphoren-Befundes eines gegebenen Gebietes als **Arbeitsdisziplin** noch in den Kinderschuhen steckt. Wenn meinen Statistiken absolute Werte verliehen und sie somit in definitive und ausschließliche Ergebnisse verwandelt werden, läuft man Gefahr, einen methodologischen Fehler zu begehen, dem ich nicht verfallen bin. Die von **LW** vorgebrachte Kritik, die von mir vorgebrachten Beweise stützten eher die Vermutung, daß der Import baetischen Olivenöles sich eher in der flavischen als der augusteischen Epoche entwickelt hätte (MBAH XX 2 (2000), 56-58), ist somit wenig statthaft.

Meine Untersuchungen konzentrieren sich in erster Linie auf die epigraphischen Zeugnisse, nicht auf die gesamte Materialmenge. Selbstverständlich ist der mit Inschriften versehene Teil der Amphorenfunde **im** Vergleich zum **Gesamtbefund** äußerst gering. Außerdem sind Aufschriften auf baetischen Ölamphoren in der augusteischen Zeit quasi inexistent, wobei die Amphoren selbst freilich in den Lagern dieser Zeit nachgewiesen sind. Diese Voraussetzungen muß man bei der Konsultation meiner Arbeit und der in ihr aufgeführten Statistiken bedenken, wie bei jeder statistisch orientierten Auswertung antiker Quellen.

Das bedeutendste Hindernis ist der Überlieferungs- und **Bearbeitungsstand** in den einzelnen Gebieten, z. B. in Germanien. So waren mir **aufgrund** der Vorgaben der Forschungsliteratur 1997 sieben Stempel auf **Dr. 20** aus Xanten bekannt, während es heute nach der von mir durchgeführten Aufnahme des Materials 300 sind. In welchem prozentualen Ausmaß ist nun unsere Kenntnis der Xantener Materialien angewachsen, **v.a.** unter Berücksichtigung der gesamten epigraphischen Dokumentation Germaniens? Übrigens gibt es gerade in Xanten sehr viel vorflavisches Material. Auch wenn man annähme, wir kennten irgendwann das

1996 (BAR British Series 250). Wer sich über die gesamten Forschungen unserer Gruppe orientieren möchte, dem steht unsere Website zur Verfügung: <http://ceipac.ah.ub.es>. Dort kann die Liste unserer Veröffentlichungen eingesehen werden, ein **Großteil** davon ist online erhältlich.

gesamte in deutschen Museen aufbewahrte epigraphische Material, müßte man sich doch fragen, welchem Anteil an dem gesamten Befund an Amphoren die gestempelten Exemplare entsprechen, und dies in der Gewißheit, daß die Mehrheit der Amphoren nicht gestempelt war und der Anteil der gestempelten Behälter in den einzelnen Epochen unterschiedlich war.

Der freilich begrenzte Aussagewert der von mir angefertigten Statistiken besteht in der Aufzeigung von Tendenzen und in der Bestimmung der **Herkunftsgebiete** des baetischen Materials. In der deutschen Fassung meiner Arbeit wird meiner Meinung nach bewiesen, daß meine Statistiken eine **80%ige** Geltung haben, was als ein hoher Wert zu betrachten ist.¹⁹ Wenn man nun bedenkt, daß die Fundmenge von 500 auf 1000 Exeniplare gestiegen ist, kann man daraus schließen, daß auch dieser Wert entsprechend gestiegen ist. Glücklicherweise werden uns die Daten immer wieder überraschen.

LW hätte im Rahmen der Erörterung der Stempel auf Dr. 20 definieren müssen, wie er diese interpretiert, denn die Bedeutung eines Stempels hängt von unserer Interpretation ab. Beispielsweise ist für jene, die davon ausgehen, daß der Stempel den Töpfer **oder** den Chef der Töpferei repräsentiert - abgesehen von der Stelle seiner **Anbringung** - der Stempel nicht weiter wichtig. Für jene, die - wie ich - denken, daß der Stempel den Eigentümer des Öls zur Zeit der **Befüllung** der **Amphore** anzeigt, wenn es sich um *tria nomina* handelt, hat er **natürlich** eine ungleich **höhere** Bedeutung. Aus methodischen Gründen sind daher die **Ausführungen** von LW zu den Stempeln wenig statthaft.

Selbstverständlich muß man kein Experte für die Epigraphik der Amphore sein, um eine solche Arbeit **zu** kritisieren, man sollte aber über eine gewisse Kenntnis **des** Materials und seiner Aussageinöglichkeiten **Verfügen**. Falls man aber die Kritik dennoch **üben** möchte, was ja legitim und förderlich **ist**. sollte man sich **zunächst** eben damit beschäftigen und den Forschungsstand hierzu **zur** Kenntnis nehmen.

Ideologische Aspekte

Eine kritische **Überprüfung** der von mir vorgebrachten Ideen hätte zudem den **Bildungsprozeß** derselben berücksichtigen und Haupt- von **Nebenideen** unterscheiden **müssen**.

ich mochte zunächst auf einige Inkongruenzen in der Argumentation von LW aufmerksam machen: Aufgrund seines anderen Verständnisses der Stempelungen auf Amphoren geht er davon aus, daß Öl ein Luxusprodukt gewesen sei (MBAH

¹⁹ Vgl. Remesal (wie. Anm. 1 [1997]). 52-61

XX 2 (2000), 58-60), bzw. daß die Soldaten eine "...gut situierte Käufer-schicht" gewesen sind (MBAH XX 2 (2000), 59), ohne zu beachten, daß die baetischen Ölamphoren sowohl am germanischen als auch am britannischen Limes am häufigsten vorkommen.²⁰

Aus seinem Mißverstehen der Stempel auf den Amphoren resultiert, daß er sich der von mir aufgezeigten Verbindung zwischen den Personennamen auf diesen und Verwaltungsträgern in der *Baetica* verschließt (MBAH XX 2 (2000), 43), wobei er die Evidenz der *tituli picti* auf den Amphoren vernachlässigt, die Auskunft über diejenigen Individuen geben, die den Behälter verhandelten.²¹ Dies aber bedeutet nichts anderes, als daß zwischen den Produzenten in der *Baetica* und den Konsumenten in den Zielgebieten Zwischenhändler tätig waren. Eben diese Beziehungen zwischen den Herstellern, Zwischenhändlern, Konsumenten und Verwaltung sollten durch unsere Forschungen geklärt werden.²²

Anders als von LW unterstellt (MBAH XX 2 (2000), 43), habe ich niemals die Existenz eines freien, privaten Marktes neben der *annona militaris* ausgeschlossen. Ganz im Gegenteil denke ich, daß die Existenz der *annona* in bestimmten Gebieten wie an der Rhein-Donau Grenze oder am britannischen Limes erst die Entwicklung von Handelsbeziehungen zwischen diesen Regionen und dem Mediterraneum ermöglicht hat.²³ In diesem Sinne sprach ich von Dirigismus: Die Bedürfnisse des Staates haben in großem Maße die Richtung des Handels und der römischen Wirtschaft generell bedingt.

²⁰ Vgl. C. Carreras Monfort und P.P.A Funari (wie Anm. 17). Dem wäre noch hinzuzufügen: C. Carreras Monfort. The nature of the Roman trade. An archaeological perspective, MBAH XVIII 1 (1999), 87-114.

²¹ Zur Bedeutung der *tituli picti* auf den Dressel 20 vgl. J. Remesal Rodríguez, A. Aguilera Martín, Los tituli picti, in: J.M. Blázquez Martínez J. Remesal Rodríguez (Hrsg.). Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) II, Barcelona 2001 (Instrumenta 10), 45-203. Vgl. darüber hinaus: G. García Brosa, Mercatores y negotiatores ¿simples comerciantes? Pyrenae 30 (1999), 173-190. J. Remesal Rodríguez, L. Marius Phoebus mercator olei hispani ex provincia Baetica Überlegungen über die Begriffe *mercator*, *negotiator* und *difussor olearius ex Baetica*, in: G. Paci (Hrsg.), Epigraphai. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini, Roma 2000, 637-652.

²² J. Remesal Rodríguez, Baetican olive oil and the Roman economy, in: S. Keay (Hrsg.), The archaeology of early roman Baetica. (J.R.A. Suppl.), Portsmouth. Rhode Island 1998, 183-199.

²³ J. Remesal Rodríguez, El sistema annonario como base de la evolución económica del Imperio romano. in: T. Hackens, M. Miro (Hrsg.), Le commerce maritime romain en Méditerranée occidentale. Colloque international Barcelone 1988 (PACT. 27, 1990) 1995, 355-367.

Demgegenüber diskutiert LW nicht die hauptsächlichen Gesichtspunkte meines Modells, sondern begnügt sich mit der Erörterung zweier Fragen, nämlich ob die von Cäsar den numidischen Städten aufgetragene Ölkontribution zeitlich begrenzt war oder längere Zeit durchgeführt wurde (MBAH XX 2 (2000), 47 ff.). Dies ist keine Grundvoraussetzung für meine These: Mit dem Hinweis hierauf suchte ich zu zeigen, daß eine Ölabgabe eine politische Vorgeschichte hat, denn wir wissen auch durch Sueton (Caes. 38, 1) und Cassius Dio (43,21,3), daß Cäsar nach seinem Sieg in Rom nicht nur wie vor ihm Pompeius Weizen, sondern auch Öl verteilen ließ. Die zweite von LW erörterte Frage bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen der Gewährung des *ius Latii* in Spanien und den Aktionen Vespasians in Germanien bzw. dem Willen dieses Kaisers, beide Provinzen in eine Verbindung zu bringen (MBAH XX 2 (2000), 54 ff.). Hier hat LW meine Thesen über Gebühr reduziert, ohne die wichtigste Grundvoraussetzung zu betrachten, nämlich die Notwendigkeit, vor der Vespasian stand, das ruinierte Imperium neu zu ordnen. LW unterschätzt hier die Auswirkung der Gewährung des *ius Latii* auf das Heer und verneint meine Aussagen zu diesem Thema (MBAH XX 2 (2000), 55-56), obgleich wir literarische Nachrichten über die Probleme haben, die die *Italica adlectio* erzeugt hat (SHA Hadr. 12,4; MA 11,7). Da LW ausschließlich die Arbeit von A.T. Fear zitiert, vernachlässigt er die reichhaltige spanische Forschungsliteratur zu diesem Thema.

Auch meine Aussagen zur Rhôneroute hat LW über die Maßen reduziert: Um die Kostendifferenz zwischen einer Nutzung der Atlantikroute und der über die Rhône zu illustrieren, wählte ich das Beispiel eines Schiffbruchs, indem ich ausführte, man bräuchte 500 Reittiere, um eine Ladung von 1000 Amphoren zu retten (vgl. Remesal Rodríguez (wie Anni. 1 [1997]), 50; ders. (wie Anm. 1 [1986]), 78). Diese Aussage wird von LW wie folgt kommentiert: "*Vielleicht sollte man bedenken, daß möglicherweise ein und dasselbe Tier auch zweimal eingesetzt wurde, dann hatte man nur noch 250, bei einem viermaligen Gang nur noch 125 Tiere gebraucht...*" (MBAH XX 2 (2000), 38 Anm. 5). Unter Zugrundelegung dieser Rechnung könnten wir sogar über die Existenz eines einzigen Tieres diskutieren, das 500 Mal hin und her reitet! Aber dann, denke ich, würde der Faktor Zeit eine Rolle spielen. Man wird verstehen, daß ich mit diesem Beispiel lediglich die höheren Kosten einer Nutzung der Rhôneroute gegenüber einer der Atlantikroute verdeutlichen wollte. LW schreibt an gleicher Stelle weiter: "*Die Rhôneroute lehnt Remesal Rodriguez u.a. aufgrund einer von ihm angenommenen Verzerrung des Fundbildes zum Nachteil der Atlantikroute und aufgrund von technischen Schwierigkeiten ab...*".

Ich habe aufgrund von literarischen und archäologischen Quellen klar dargelegt, wie ich zu dieser Interpretation gelangte. Außerdem leugne ich in keiner Weise die Existenz der Rôhneroute.²⁴ Im Gegenteil: *"Esta argumentación no tiende a negar la existencia de la via del Ródano, hecho incuestionable, sino sólo a negar la consideración de que la via del Ródano fuese la vía principal y única entre la Betica, las Germaniae o Britannia. En mi opinión, la via del Ródano sirvió para abastecer su propia cuenca y la de sus afluentes, aunque en algunos momentos, en caso de guerra por ejemplo, pudo convertirse se convirtió, como veremos, en camino hacia el limes."* (Remesal Rodríguez (wie Anm. 1 [1986]), 79 = ders. (Wie Anm. 1 [1997]), 51; s.a. Remesal Rodríguez (wie Anm. 1 [1986]), 102-103 sowie ders. (wie Anm. 1 [1997]), 75).

Schließlich scheint es so zu sein, als ob LW immer noch an der Gleichsetzung von *frumentutio* und *annona* festhielte (MBAH XX 2 (2000), 53), wobei er die Rolle der Gütersteuer gering einschätzt (MBAH XX 2 (2000), 45 u. 49) und der These von D. van Berchem über den Beginn der *annona militaris* in der Severer-Zeit folgt (MBAH XX 2 (2000), 60), ohne meine Darlegungen zu diesem Thema einer Diskussion zu unterziehen.

A. Momigliano formulierte folgendes Prinzip für die Geschichtswissenschaft: *"Tutto il lavoro dello storico è su fonti. Anche i suoi ricordi personali diventano fonti, quando la ricerca storica procede. E tuttavia lo storico non è un interprete di fonti pur interpretandole. È un interprete di quella realtà di cui le fonti sono i segni indicativi o frammenti."*²⁵

Diesem Prinzip suchte ich im Rahmen meiner Forschungen stets zu folgen: Der Geschichtswissenschaftler muß nicht nur mit Dokumenten arbeiten und sie interpretieren können, sondern er muß auch die Realität, aus der die Dokumente stammen, durchschauen können.

Im Rahmen der schon lange bestehenden Diskussion über die Primitivität bzw. Modernität der römischen Wirtschaft, die ihren sinnfälligen Ausdruck in den Arbeiten von M.I. Finley und seinen Nachfolgern auf der einen und M. Rostovtzeff auf der anderen Seite findet, habe ich mich dafür entschieden, dem

²⁴ Vgl. dazu und zu Transportkosten zuletzt Carreras Monfort (wie Anm. 20).

²⁵ A. Momigliano, *Le regole del gioco nello studio della storia antica*. Sesto contributo storia degli studi classici, Roma 1980. An anderer Stelle nochmals publiziert als A. Momigliano, *Sui fundamenti della storia antica*, Torino 1984, 476-485 (bes. S. 484-485).

letzteren zu folgen, allerdings in der **Hoffnung**, dazu beigetragen zu haben, die Dichotomie zu überwinden, indem ich versuchte, das reale Leben hinter den uns erhaltenen Dokumenten zu entdecken, **anstatt** von einem bestimmten Adjektiv auszugehen. Wenn ich mich mehr Rostovtzeff angenähert habe als Finley, so liegt dies grundsätzlich **darin** begründet, daß **für** den ersteren die archäologischen Quellen eine wichtige Rolle beim Studium der antiken Wirtschaft gespielt **haben**.²⁶ Finley hingegen hat diesen Quellen wenig Achtung geschenkt. M.E. basiert der von Rostovtzeff vertretene "Modernismus" auf zwei Faktoren, nämlich **dem** Heranziehen von archäologischen Quellen einerseits und der Bereisung des gesamten Imperiums andererseits, ohne die genannten Faktoren gewichten zu wollen. Für jemanden, der den größten Teil des ehemaligen Römischen Reiches bereist und den archäologischen Zeugnissen die ihnen gebührende Beachtung geschenkt hat, hat die Finleysche Diskussion über die Grenzen der antiken Wirtschaft **keinen** Sinn. Denn wer in mitteleuropäischen Museen Amphoren aus dem gesamten Mediterraneum oder in Köln produziertes römisches Glas, das in der **Saudiarabischen** Wüste gefunden wurde, gesehen hat, **für** den macht es keinen Sinn, die hochgradige Dispersion und Diffusion römischer Produkte über das ganze Imperium zu leugnen. Die Frage ist eigentlich eine andere: Wie hat man einen Austausch von Produkten über solche Entfernungen organisiert? Und **genau** dies war mein Ausgangspunkt.

Darüber hinaus gehe ich von zwei unbestreitbaren Fakten aus: In den römischen **Siedlungen** von Britannien bis nach Rätien, in allen zivilen Siedlungen in diesen Provinzen, die Galliens eingeschlossen, finden sich die Reste baetischer Ölamphoren des Typs Dr. 20 am häufigsten. Der Monte Testaccio in Rom, ein künstlicher Hügel mit einem Umfang von **ca.** 1 Kilometer und einer Höhe von **ca.** 50 Metern, besteht aus Resten von Millionen Amphoren, von denen mehr als 85 Prozent baetische Ölamphoren des Typs Dr. 20 sind, der Rest Ölamphoren aus **Afrika** und dem **Osten**.²⁷ Wie ist eine solch massive Präsenz eines Produktes nicht mitteleuropäischer Herkunft zu verstehen, und zwar in einer Epoche, in der der Transport die Preise ohne Zweifel in starkem Ausmaß steigen ließ? Wie kann

²⁶ Vgl. J. Remesai Rodríguez, *Instrumentum domesticum e storia economica: le anfore Dresse 1 20*. Opus 11 (1992), 105-113. Zu Rostovtzeff vgl. das **Vorwort** von J. Andreau zu der französischen Auflage des Werkes von Rostovtzeff, *Histoire économique et sociale de l'Empire Romain*, Paris 1988, I-LXXXIV.

²⁷ Zum Monte Testaccio vgl. zuletzt J.M. Blázquez Martínez, J. Remesai Rodríguez (Hrsg.), *Estudios sobre el Monte Testaccio* vol. I, Barcelona 1999; vol. II, Barcelona 2001; vol. III, Barcelona 2002 (im Druck). A. Aguilera Martín, *El monte Testaccio y la llanura subaventina. Topografía extra portam Trigeminam*, Roma 2002.

man seine Präsenz in einer Unzahl von militärischen Siedlungen verstehen, deren Besatzung nicht in mediterranen Gebieten rekrutiert worden war und deren Ernährungsgewohnheiten den Konsum von Olivenöl nicht einschlossen? Warum wurden solche Mengen des Produktes nach Rom verbracht, obwohl in Italien selbst Olivenöl produziert wurde? Wie ist die Existenz einer "spezialisierten" Müllhalde für die Ölamphoren in Rom zu erklären, in der die baetischen Amphoren den Löwenanteil stellen?²⁸ Ebendiese Frage galt es mit Hilfe der literarischen und archäologischen Quellen zu beantworten. Darüber hinaus lenkten sie mein Interesse auf die Rolle des römischen Staates, insbesondere auf einen Punkt, der heute genauso wichtig ist wie in der Antike: Welche Rolle spielt der Staat in der Organisation der Nahrungsmittelherstellung und -Verteilung?

Die Forschung hat sich stets mit großer Intensität der Versorgung Roms angenommen, wobei man immer die *frumentationes* mit der *annona* gleichsetzte. In dieser Hinsicht war das Werk von H. Pavis d'Escurac besonders einflußreich.²⁹ M.E. hingegen sind beide Termini klar voneinander zu trennen: Die *frumentationes* sind ein Privileg der stadtrömischen Bürger.³⁰ Die kaiserliche *annona* ist die Art und Weise, den Unterhalt aller Einwohner Roms zu gewährleisten, d.h. den sozialen Frieden zu garantieren. Die *frumentationes* lieferten eine gewisse Kornmenge für eine begrenzte Anzahl römischer Bürger. Die *praefectura annonae* mußte jedoch nicht nur die Getreideversorgung für alle Stadtbewohner gewährleisten, sondern auch die mit anderen Grundnahrungsmitteln. Zu diesem Behufe verfügte der Staat über die Produkte aus den Güter- und Naturalsteuern, über die auf den kaiserlichen Domänen produzierten Güter und - wenn nötig - über die zum Marktpreis oder durch die gefürchteten *indictiones* zugekauften Waren.

Andererseits hat schon der Kaiser Claudius jenen eine Reihe von sozialen Begünstigungen angeboten, die mit privaten Erzeugnissen nach Rom kamen, um dort Handel zu treiben, wodurch er somit die Anwesenheit von Händlern in der Stadt stimulierte (Suet. Claud. 18, 4-19; Gaius Inst. 1, 32c). Ein Problem des römischen Reiches bestand darin, ein Gleichgewicht zwischen den Interessen des

²⁸ Nach Ausweis der letzten Berechnungen repräsentieren die Amphorenreste, die noch im Testaccio sind, eine Ölmenge, die ausreichte, den halbjährlichen Bedarf von 1 Mio. über 250 Jahre hinweg zu decken, wobei der Testaccio im Laufe der Zeit noch einen großen Teil seines Volumens eingebüßt hat.

²⁹ H. Pavis d'Escurac, *La préfecture de l'Annone, service administratif imperial d'Auguste à Constantin*, Roma 1976.

³⁰ Vgl. C. Virouvvet, *Tessera frumentaria. Les procédures de la distribution du blé public à Roma*, Roma

Staates und denen von Privatleuten zu finden, ein Problem, welches bereits Augustus wahrnahm (Suet. Aug. 42,3).

LW scheint die Annahme von Cerealien durch den römischen Staat als Steuer zu akzeptieren, nicht aber die anderer Produkte. Wir verfügen jedoch über eine Vielzahl von Belegen über andere in Naturalien zu entrichtende Steuern. Man denke nur an die hohe Anzahl von Papyri, in denen bestätigt wird, daß Mitglieder der Armee Zahlungen in Naturalien empfangen,³¹ Zahlungen, deren Wert später ausgeglichen werden mußte, wie ich gezeigt zu haben meine. Ferner gilt es auch zu bedenken, daß die Armen in der Baetica ihre Steuern mit Kermes bezahlt haben,³² während die Friesen die ihren mit Rinderhäuten beglichen.³³ Caesar illustriert seine Siege in Afrika durch die Aufzählung von Gütern: 200.000 attische Scheffel Getreide und 3.000.000 Pfund Öl (Plut. Caes. 55, 1).

Durch die Naturalsteuern verfügte der römische Staat über einen fixen Teil der, Ernte, der sich je nach Region unterschiedlich gestaltete: In Afrika verlangte man etwa ein Drittel der Ernte.³⁴ Auf diese Weise verfügte der Staat unabhängig vom Marktpreis über eine bestimmte Menge an Produkten, die den Einwohnern von Rom und den Armeeingehörigen zu "politischen Preisen" angeboten wurden. Da der Staat seine Soldaten auf diese Weise versorgt hat, waren diese der Sorge um die Schwankungen der Marktpreise enthoben, die in Notjahren gewiß einen starken Einfluß auf das Einkommen der Soldaten hatten.³⁵

Der bekannte Papyrus P. Gen. Lat. 1 überliefert, daß der Staat zwei Drittel des Soldes für die Bestreitung des Lebensunterhaltes eines Soldaten einbehalten hat. M.E. vermögen die oben freilich nur skizzierten Sachverhalte die politische und ökonomische Reichweite dieser Maßnahme zu illustrieren.³⁶ Dieses System erlaubt es uns, die Überwindung einer der Schwierigkeiten römischen Wirtschaft zu verstehen, die von den "Primitivisten" immer wieder als Begrenzungsfaktor für den Entwicklungsgrad des römischen Handels ins Feld geführt wird, nämlich

³¹ S. Daris. Documenti per la storia dell'esercito romano in Egitto, Milano 1964. R. Fink, Roman military records on Papyrus, Princeton 1971.

³² Plin. nat. 16, 32.

³³ Tac. ann. 4. 72.

³⁴ D.P. Kehoe, The economics of Agriculture on Roman Imperial Estates in North Africa, Göttingen 1988 (Hypomnemata 89). D. Flach, Römische Agrargeschichte, München 1990.

³⁵ Vgl. J. Remesal Rodríguez, Política e regimi alimentari nel principato de Augusto: il ruolo dello stato nella dieta di Rorna e dell' esercito, in: D. Vera (Hrsg.), Demografia, sistemi agrari, regimi alimentari nel mondo antico, Bari 1999, 247-271.

³⁶ Vgl. J. Remesal Rodriguez, Die procuratores Augusti und die Versorgung des römischen Heeres, in: H. Veters, M. Kandler (Hrsg.), Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum, Wien 1990, 55-65.

einen Mangel an Bargeld. Der Staat brauchte viel weniger Bargeld als man gemeinhin annimmt, um das Heer zu unterhalten. Das interprovinzielle System gegenseitiger Kompensation **hilft**, diesen Prozeß zu verstehen.

Die Verbreitung der These von D. Van Berchem über den Beginn der *annona militaris* in der Severer-Zeit wurde von der Forschung der letzten Jahre rezipiert.³⁷ Dieser These folgt auch LW. Keine **Staatlichkeit** kann jedoch die Versorgung eines stehenden Heeres, das an bestimmten Orten dauerhaft stationiert ist, im Frieden und noch viel weniger **im Krieg** dem Zufall überlassen, **oder**, um mit Vegetius zu sprechen: "*Saepius enim penuria quam pugna consumit exercitum, et ferro saevior fames est. Deinde reliquis casibus potest in tempore subveniri, pabulatio et annona in necessitate remedium non habent, nisi ante condantur. In omni expeditione unum est et maximum telum, ut tibi sufficiat victus, hostes frangat inopia.*"³⁸

Schon A. Cerati vermochte schlüssig nachzuweisen, daß die *annona militaris* keine Steuer war, sondern nur die Reservierung eines Teils der Steuer für die Bedürfnisse des Heeres.³⁹ Meine Kritik an den Auffassungen von D. Van Berchem (vgl. Remesal Rodríguez (wie Anm. 1 [1986]), 104 = ders. (wie Anm. 1 [1997]), 77) wird jedoch von LW nicht diskutiert.

Hirschfeld, Cagnat und Lesquier haben dieses Problem durchschaut und sich auf der Grundlage des damals zur **Verfügung** stehenden, wenigen verstreuten Materials kurz dazu **geäußert**.⁴⁰ Dasselbe Problem stellt sich der heutigen Forschung. Ich habe mich ihm auf der Grundlage einer vergrößerten Materialbasis aus der Perspektive der interprovinziellen Versorgung gewidmet, da das Heer unmöglich alle benötigten Ressourcen an den Stationierungsorten vorfinden konnte, worauf zwangsläufig die Art und Weise zu untersuchen war, in der der Staat auf diese Bedürfnisse reagiert hat.

³⁷ D. Van Berchem, L' **Annone** militaire dans l'Empire romain au III siècle, Mémoires de la Société Nationale des Antiquaires de France 10 (1937), 117-202; ders., L'annone militaire est-elle un mythe?, in: Armée et fiscalité dans le monde antique, Paris 1977, 331-336 mit der darauf folgenden Diskussion 337-339.

³⁸ Veget. 3,3.

³⁹ A. Cerati, Caractère annonaire et assiette de l'impôt foncier au Bas Empire, Paris 1975, 103-151.

⁴⁰ O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian, Berlin 1905, 230-246; R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs, Paris 1913, 311-326; J. Lesquier, L'armée romaine d'Egypte d'Auguste à Diocletien, Kairo 1918, 347-375.

Meiner Meinung nach hat es kein einzelnes Büro der *annona militaris* gegeben, weil ein einziges Büro, nämlich die *praefectura annonae*, die Ressourcen in Rom und an das Heer verteilt hat. Die **Verwaltungsarmut**, mit der das Kaisertum unter Augustus begonnen hat, und gewiß auch die Notwendigkeit, die **Ressourcenverteilung** zu rationalisieren, haben das Funktionieren eines komplexen Gebildes ermöglicht, das **im praefectus annonae** sein Haupt hatte.

Was das Heer angeht, dienten meiner Meinung nach die Armeeingehörigen im *officium* des Statthalters und auch diejenigen der *castra peregrina* als **Verbindungspunkt** zwischen den verschiedenen Einheiten und der Verwaltung. In vielen Fällen wirkten diese Militärs auch am Empfang und der Verteilung der Güter mit, die in finanzieller Hinsicht von den *procuratores Augusti* betreut wurde. In Kriegszeit hat die Staatsmaschinerie hingegen die Bedürfnisse des Heeres mit allen zur **Verfügung** stehenden Mitteln gestillt.

Wenn das Heer einen der Grundpfeiler der kaiserlichen Macht bildete, so war das Volk von Rom, **im** allgemeinen Sinne verstanden als die Gesamtheit der Einwohner der Stadt, der andere. So finden wir in den literarischen Quellen häufig die Gleichsetzung "guter Kaiser = gute Versorgung Roms".

Ich habe **im** Rahmen meiner Arbeiten versucht, die durch die Notwendigkeit der Versorgung des Heeres und der Stadt Rom bedingte Entwicklung der kaiserlichen Politik zu **erklären** und die Verbindung zwischen den Bedürfnissen der **Nahrungsmittelversorgung** und der politischen Realisierung des Imperium Romanum hervorzuheben. Die Bedürfnisse des Staates haben aus der Wirtschaft der römischen **Kaiserzeit** ein integriertes, kompaktes System gemacht, da dank dieser Bedürfnisse ein kompliziertes Netz **interprovinzieller** Kontakte entstanden ist, über das die materiellen Hinterlassenschaften und hier insbesondere die Amphoren ein beredtes Zeugnis ablegen, während diese **Bedürfnisse** auf der anderen Seite einen großen Einfluß auf die politische Entwicklung des Kaisertums ausübten. Hierdurch wird man die politische Entwicklung des Kaisertums allgemein besser verstehen.

**Provisioning the army in the early Principate.
A way of understanding the ancient economy**

Summary

In this present article are discussed the critiques from Lothar Wierschowski (see MBAH XX 2 [2000], 37-61 of José Remesal Rodríguez' model of the *annona militaris* during the Roman imperial period.

**L'approvisionnement de l'armée au début du principate.
Une manière comprendre la économie ancienne**

Résumé

Dans ce présent mémoire sont discutée les points de critique qui Lothar Wierschowski (voir MBAH XX 2 [2000] 37-61) a proposé de la modèle par José Remesal Rodríguez concernant la *annona militaris* pendant d'époque impériale romaine.